

Rettet die Mundartnamen der Pflanzen und Tiere!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **71 (1976)**

Heft 4-de

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-174593>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rettet die Mundartnamen der Pflanzen und Tiere!

Das Verständnis für unsere Umwelt, für die Pflanzen- und Tierwelt ist in letzter Zeit erfreulich gewachsen. Naturschutzgebiete sind ausgeschieden oder vergrössert worden, selten gewordene Pflanzen und Tiere geschützt, die vielfachen Lebensformen der Natur durch Publikationen, Vorträge, Kurse usw. erläutert. Vernachlässigt werden jedoch oft die mundartlichen Bezeichnungen, durch welche uns Pflanzen und Tiere erst so recht bekannt und vertraut werden. Diese im Volk noch zum Teil lebendigen Bezeichnungen (Pflanzen- und Tiernamen) wieder allgemein bekannt zu machen, bedarf es sorgfältiger, möglichst vollständiger Inventare. Eine solche Sammlung der Tiernamen des Kantons Zürich, ergänzt durch volkskundliche Angaben, hat der bekannte Naturforscher *Dr. h. c. Walter Höhn-Ochsner* soeben abgeschlossen und dank grosszügiger Unterstützung durch die Naturforschende Gesellschaft in Zürich und Mithilfe des Bundes Schwyzertütsch als *Zürcher Volkstierkunde* veröffentlicht.

Es ist eine ansprechende, sorgfältige und reichhaltige Schrift – aus Naturverbundenheit des Verfassers und seiner Vertrautheit mit dem Bauernleben, aus jahrzehntelangem Beobachten und Sammeln, durch Auswerten der Literatur seit dem 16. Jahrhundert und dank der getreuen Mitarbeit von zwei Dutzend Gewährs- und Fachleuten. Der erste Teil ist den wildlebenden Tieren gewidmet, der zweite den Haustieren. Höhn stellt nun jedes Tier kurz nach Aussehen und Lebensweise vor, häufig auch in feiner Federzeichnung, und zeigt dann sowohl dessen sprachliche wie dessen volkskundliche Rolle. So gibt er die lokalen oder regionalen mundartlichen Bezeichnungen (z. B. *Schnaagg, Beerigauch, Anketierli, Zimermaa, Albeli, Bämeli, Tüchel, Güügger*), bei den Haustieren auch unterschieden nach Alter, Geschlecht usw. (z. B. *Sou, Ääber, Loos, Moore, Chyber, Sigeli, Löffler*) oder besonderen Merkmalen, auch Kose- und Kinderwörter (z. B. *Mumuu* für Kuh), sodann einschlägige Redensarten, Volks- und Kinderreime, Spielverse, Bauernregeln, Lockrufe, auch die bildliche Verwendung (u. a. als Wappentiere, die *Sou* im Kartenspiel), schliesslich zugehörige Personen-, Haus- und Flurnamen. Auf der volkskundlichen Seite erfahren wir, wie das Volk ein Tier schätzt oder fürchtet, bekämpft oder nutzt, und bei den Haustieren weitete sich die Darstellung zu einer eigentlichen Haustierkunde aus: Geschichtliches, Rassen,

Fortpflanzung, Krankheiten, Pflege, Weidgang, Nutzung usw., bis zu *Chalbsblätzli, Hömilch, Zigerchraapfe, Nydelzältli*.

Es ist nun an den Zürchern, sich durch diese mit hilfreichen Registern versehene Volks-Tierkunde wie durch die vor vier Jahren in gleicher Art veröffentlichte «Zürcher Volks-Botanik» desselben Verfassers begeistern zu lassen – wie übrigens die Schaffhauser durch die Arbeiten von Bernhard und Georg Kummer – und den gefährdeten einheimischen Pflanzen- und Tiernamen Aufschwung zu geben. Entsprechende Inventare sollten aber auch für andere Gegenden geschaffen oder ältere Verzeichnisse neu herausgegeben werden. Mundartliche Bezeichnungen stünden aber auch den Angaben in Lehrpfaden, Mustergärten usw. wohl an!

Walter Höhn-Ochsner, Tierwelt in Zürcher Mundart und Volksleben (Zürcher Volkstierkunde). Verlag Hans Rohr, Zürich 1976. Fr. 19.– (SA. aus «Vierteljahrsschrift der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich», 121. Jg., 1976, Heft 1).

Ein Basler Geschenk

Die Bürgergemeinde der Stadt Basel ist hundert Jahre alt. Zu diesem Jubiläum erhält sie ein aussergewöhnliches Geschenk: eine *Baseldeutsch-Grammatik*. Spenderin ist die *Christoph-Merian-Stiftung* in Basel, die in grosszügiger Weise alle Kosten des Werks trägt, ja das Buch in sorgfältiger Ausstattung und zu günstigem Preis auch selber verlegt. Der Verfasser, *Rudolf Suter*, bekannt durch Arbeiten über Mundart und Mundartdichtung, beschreibt hier den Stadtbasler Dialekt in der Form, wie er in alteingesessenen Familien noch heute gesprochen wird und in der reichen Mundartliteratur geschrieben ist, von vielen Baslern als klassisch empfunden und von Nichtbaslern als typisch gewertet wird. Nach dem Vorbild der zürichdeutschen Grammatik von Albert Weber und der luzerndeutschen von Ludwig Fischer wird dabei die Mundart dem Hochdeutschen und z. T. andern Mundarten gegenübergestellt, etwa: «Das Baseldeutsche besitzt im Gegensatz zum Hochdeutschen in betonter Silbe nicht nur drei, sondern fünf verschiedene e-Laute, nämlich *ee* (geschlossen), *è* und *èè* (offen), *ä* und *ää* (überoffen): *Glee Klee, Bètt, Mèèr, Brätt, Kääs.*» In dieser Weise werden im ersten Teil die Laute dargestellt, u. a. typische Merkmale wie die Dehnung in offener Silbe (*Oofe, Stuube*), die Kürzung von geschlossenem *i* und *u* vor scharfem Konsonant (*Zyt Zeit, lut laut*), die (heute problematische) Entrundung von *ö, ü, öi, üe* (*scheen, Gnèpf Knöpfe, nyt nichts, nit nicht, Baim*